

Grottkauer Zeitung.

(Mit der wöchentlichen Gratisbeilage „Illustriertes Sonntags-Blatt“.)

Nr. 85.

34. Jahrgang.

1914.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich:
Sonntag: Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis vierteljährlich in der Expedition
1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen beargen
1 Mark 30 Pfennige.

Sonnabend den 24. Oktober

Bei Ausbruch von Konkursen oder bei gerichtlicher Einforderung der Beträge erlischt jeder Rabatt und tritt der Grundzeilenpreis ein.

Insertions-Gebühren für die fünfmal gepaltene
Zeile: 12 Pf., 2. Klasse 24 Pf.
Bei dreimaliger Wiederholung 10 pCt. Rabatt.
Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag
und Freitag bis 11 Uhr vormittag entgegen.

Der Weltkrieg.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Französische Rückzugspläne?

Von unterrichteter Seite wird der „Rhein-Westf. Ztg.“ gemeldet: Es scheint, daß sich auf unserm westlichen Kriegsschauplatz in allerhöchster Zeit Dinge vorbereiten, die unter Umständen von größter Bedeutung für den ganzen weiteren Verlauf des Feldzuges in Frankreich sein können. Immer mehr verdrängen sich die von allen Seiten einlaufenden Meldungen, daß General Joffre „abbaue“, um weiter südlich eine neue befestigte Stellung zu beziehen. Tatsächlich scheint der Augenblick nicht mehr fern zu sein, wo die Franzosen und Engländer nicht mehr in der Lage sind, den Aisneabschnitt zu halten. Immer gewaltiger wird der Druck, den der verlängerte deutsche rechte Flügel ausübt. Schon lehnen sich unsere Truppen an das Meer an, und wer jetzt im Rat des französischen Generalstabs noch von Umgehungsversuchen sprechen wollte, würde einfach ausgelacht werden. Generalissimo Joffre, der aus der verzweifeltsten Lage des militärischen Frankreichs herauszuholen sucht, was noch möglich ist, weiß sehr wohl, daß seine Stellung von Tag zu Tag unhaltbarer wird, und daß seit dem Falle Antwerpens der Gedanke, sich gute Rückzugsstraßen zu sichern, für die französischen Führer viel wichtiger ist als das Weitergehen der oft getäuschten Hoffnung, die deutschen Linien zu durchbrechen. Dazu kommt, daß jetzt schon feststeht, daß England auch nicht einen Mann mehr zu Hilfe schicken wird, da es die nunmehr nahe gedrückte Bedrohung des eigenen Landes als genügenden Grund ansieht, die Bundesgenossen ihrem weiteren Schicksal zu überlassen. WC.

Auch die Belagerung Verduns durch unsere Truppen macht gute Fortschritte.

wie die Londoner Meldung eines Kopenhagener Blattes zugehen muß. Bestätigt wird diese Meldung durch den Feldpostbrief eines Offiziers an die „Köln. Volkszeitung“, wonach unser Völkchen um die Festung immer enger geschnürt wird. Die Franzosen machen jede Nacht verzweifelte Ausfälle gegen die Schützengräben unserer Infanterie, aber ohne Erfolg. In Uebereinstimmung mit der amtlichen deutschen Meldung stellen auch die Pariser offiziellen Berichte die außerordentliche Heftigkeit der gegenwärtigen Kämpfe fest, meinen aber, daß die Lage gleichwohl keine bemerkenswerte Veränderung aufweise. Es braucht nicht gesagt zu werden, daß die Veränderungen nur unsern Feinden nicht bemerkenswert erscheinen, weil sie sie todschweigen möchten. WC.

Eine Parade vor dem Kaiser in Gravelotte.

Meß, 22. Oktober. Der Kaiser hielt auf dem Schlachtfeld von Gravelotte eine Parade über die neuangekommenen Regimenter ab. Der Kaiser stand an der gleichen Stelle, an der Kaiser Wilhelm am 18. August 1870 die Schlacht bei Gravelotte leitete. Ein Gedächtnis erinnert an den damaligen Aufmarsch des alten Kaisers. („Magdeb. Ztg.“)

2000 Engländer gefangen.

Großes Hauptquartier, 22. Oktober, vormittags. (Amst.) Um Yperen stehen unsere Truppen noch im heftigen Kampfe. Der Feind unterstülzte seine Artillerie vom Meere nordwestlich Neuport aus. Ein englisches Torpedoboot wurde dabei von unserer Artillerie kampfunfähig gemacht.

Die Kämpfe westlich Lille dauern an. Unsere Truppen gingen auch dort zur Offensive über und warfen den Feind an mehreren Stellen zurück. Es wurden etwa 2000 Engländer zu Gefangenen gemacht und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Die erbeuteten Autos.

Berlin, 21. Oktober. Die Deutschen haben, wie dem „Tag“ aus Antwerpen berichtet wird, dort auch 400 Automobile erbeutet. Diese waren allerdings durch Befestigung der Motoren und der Zündung unbrauchbar gemacht worden, aber die Deutschen wußten sich zu helfen. Ein junger Freiwilliger, dessen wohlgepflegte Hände nun mit Schwielen bedeckt sind, sagte: „Wir Deutsche machen alles“. Die Bestände der großen Antwerpener Automobilfabrik „Minerva“ wurden beschlagnahmt und die Deutschen brachten mit ihren eigenen Leuten die Automobile wieder in Ordnung, nummerierten und übermalten sie und teilten sie den verschiedenen Divisionen zu.

Englische Verluste.

Berlin, 20. Oktober. Der „Köln. Anzeiger“ meldet aus Mailand: Der Corriere della Sera meldet aus London: Nach amtlichen Berichten beträgt der Verlust des englischen Heeres während des Kampfes an der Aisne vom 12. September bis 10. Oktober an Toten, Verwundeten und Vermissten 651 Offiziere und 12 980 Soldaten. WB.

London rüstet sich für den deutschen Besuch.

Berlin, 22. Oktober. Aus verschiedenen Mitteilungen geht hervor, daß London zurzeit stark befestigt wird.

Verpflegung der in Belgien stehenden deutschen Truppen durch die belgischen Behörden.

In ganz Belgien ist laut „Münch. N. N.“ eine Aenderung in der Verpflegung der in Belgien stehenden deutschen Truppen vorgenommen worden. Während bisher die Truppenteile selbst für die Beköstigung der Mannschaften sorgten, ist diese Sorge seit einiger Zeit dem belgischen Staate aufgelegt worden. Die Mannschaften erhalten täglich 4 Mark und zwar 3 Mark für Verpflegung und 1 Mark zur Beschaffung von Genussmitteln. Für diese Gelder haben sich die deutschen Soldaten selbst zu beköstigen. Unteroffiziere erhalten täglich 1 Mark mehr. Die bisherige Rationierung geht neben diesen Beträgen weiter. Die Beträge von 4 und 1 Mark erhalten die Soldaten durch die in Brüssel ansässige deutsche Verwaltung vom belgischen Staat ausbezahlt, und zwar in der Hauptsache dafür, daß sie nach wie vor für die Sicherheit auf belgischem Boden zu sorgen haben. Da die in Belgien zur Verwahrung zurückgelassenen Truppen ihrer eigentlichen Bestimmung vorübergehend entzogen sind, ist es nur natürlich, daß die Belgier selbst die Kosten hierfür aufbringen. WC.

Der Antwerpener Kardinal mahnt zur Heimkehr.

Ein Amsterdamer Blatt veröffentlicht eine Unterredung mit dem Kardinal Mercier in Antwerpen, in welcher dieser den dringenden Wunsch ausdrückt, daß die belgischen Flüchtlinge heimkehren möchten, da keinerlei Gefahr bestehe. Holländischen Meldungen zufolge hat die Rückkehr der belgischen Flüchtlinge in die Heimat einen riesigen Umfang angenommen. Ueber 8000 Flüchtlinge verließen in dieser Woche täglich Holland und kehrten nach Antwerpen oder sonstigen belgischen Orten zurück. WC.

Graf Zeppelin

befuchte den „E. N. N.“ zufolge dieser Tage die Verwundeten in den Lazaretten in Konstantin. Dabei gab er den Verwundeten den herzlichsten Rat, möglichst bald gesund zu werden, um den in nicht allzu weiter Ferne mehr stehenden Einzug der Truppen noch mitmachen zu können. Weiter gab er der Hoffnung Aus-

druck, daß er, wenn es einmal über den Kanal gegen England gehe, an dieser Fahrt noch selbst teilnehmen könne. WC.

Ein englischer Dampfer in Grund geböhrt.

Unsere Unterseeboote sind tüchtig an der Arbeit, für den Untergang der vier deutschen Torpedoboote an der englischen Flotte Vergeltung zu üben. Kaum ist das englische Unterseeboot „E. 3“ vernichtet, so hat England neuen schweren Schaden zu beklagen. Ein deutsches Unterseeboot hat 9 Seemeilen südwestlich von Stadesnaes in Norwegen den englischen Dampfer „Oltira“ angehalten und versenkt. Das Unterseeboot schleppte die englische Mannschaft in Rettungsbooten auf norwegisches Gebiet, wo sie durch Lotsendampfer an Land gebracht wurde. RA.

Neue Tätigkeit der „Emden“.

London, 22. Oktober. Floyds Agent in Colombo telegraphiert an die Admiralität, daß die britischen Dampfer „Shilka“, „Troilus“, „Benmor“ und „Glan Grant“ sowie der für Tasmanien bestimmte Bagger „Bonrabbel“ von dem deutschen Kreuzer „Emden“ versenkt und der Dampfer „Erford“ gekapert worden seien. WB.

England muß zu Boden.

Einen bemerkenswerten Artikel, der die Einmütigkeit aller deutschen Stämme im hellsten Lichte zeigt, schließen die „Münch. N. N.“ mit folgenden Sätzen: Der Haß und — wir sagen es ohne Ueberhebung, weil wir es sicher wissen — die Angst gegenüber Deutschland hat alles in England erstickt, was das Weltreich von dieser Schicksalswende zurückhalten konnte. Dem kalten Blut, das Kaskaden auf Preußen, Hindus und Turkos auf Süddeutschland, Japaner auf Kiautschou hegt, um der Sorge vor dem Tüchtigeren lebzig zu sein, müssen nun auch wir mit kaltem Blut und kaltem Mut begegnen. Wir wollen den Frieden. Ist der Haß gegen uns so tief und tödlich, daß er alles überläßt und zu jeder Verleumdung europäischer Gemeinschaft führt, dann sind auch wir der Rücksticht entbunden und dürfen und müssen guten europäischen Gewissens sagen: England muß zu Boden.

Der Haß gegen England

oder richtiger die Verachtung kommt überall zum Ausdruck. Ganz Belgien ist empört, daß der englische Marineminister Churchill zur Unterstützung Antwerpens eine Seebrigade aus ganz jungen und absolut unangebildeten Rekruten geschickt hatte. Selbst Londoner Blätter bezeichnen diese Tat als überlegten Mord. Nicht anders ist die Volkseinstimmung in Frankreich, namentlich unter der Bevölkerung der Hafenstädte, in denen die Engländer gelandet werden. Sie beschlagnahmen dort, unbekümmert um die Not der Landesbewohner, alle Lebensmittel für sich, teilen höchst sprecherisch auf und leisten, wenn es darauf ankommt, wenig. WC.

Die militärischen Vorbereitungen der Türkei.

Kopenhagen, 22. Oktober. Das hiesige türkische Konsulat gibt bekannt: Auf Grund der allgemeinen Mobilisierung in der Türkei und anlässlich der Annahme neuer Bestimmungen als Ergänzung des militärischen Straßengesetzes werden die türkischen Untertanen aufgefordert, sich umgehend bei den Konsulaten zu melden, um sich mit jenen Bestimmungen bekannt zu machen. Die „National Tidende“ bemerkt dazu: Da diese Nachricht offiziell ist, ist es also Tatsache, daß die Türkei die allgemeine Mobilisierung angeordnet hat. WC.

14 Deutsche vor dem Kriegsgericht in Marokko.

Berlin, 22. Oktober. (Mittl.) Durch amtliche Ermittlungen wurde die Nachricht bestätigt, daß eine Anzahl von in Marokko lebenden Deutschen in Casablanca wegen einer angeblichen Verschwörung gegen das französische Protektorat vor ein Kriegsgericht gestellt wurden. Es handelt sich um folgende vierzig Deutsche: Karl Fide, Krake, Brandt, Max Witt, Waeggen, Joennies, Seyfert, Nehtorn, Mohr, Mano, Grunbler, Geysem, Dobbert und Bogien. Die Vertretung der deutschen Interessen in Marokko nehmen die Vereinigten Staaten von Nordamerika wahr. Speziell in Casablanca vertritt sie aus Mangel an amerikanischen Berufsbeamten der dortige italienische Konsul. Die amerikanischen und italienischen Behörden treten nachdrücklich für unsere bedrohten Landsleute ein. Die deutsche Regierung hat alle Schritte getan, um den Sachverhalt aufzuklären und den in französischer Gewalt befindlichen Deutschen jede irgendwie mögliche Unterstützung zukommen zu lassen. Die französische Regierung wurde davon in Kenntnis gesetzt, daß die deutsche Regierung für jedes widerrechtliche Vorgehen gegen die angeschuldigten Deutschen in der rücksichtslosesten Weise Nachschuß fordern werde. W.B.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz.

wo dem amtlichen Berichte unseres Großen Hauptquartiers zufolge eine Entseidung nicht gefallen ist, haben die Oesterreicher erfreuliche Erfolge davongetragen. Von besonderer Bedeutung ist es, daß es den Oesterreichern gelang, den Ort Struj zurückzugewinnen. Dadurch haben sie sich den Nymark gegen die Südfront Kembergs zunächst bis zum Dnjesterfluß freigemacht. Der Kampf bei Warschau dauert noch an, und es ist schon als ein Erfolg zu betrachten, daß unsere dortige Heeresführung die Russen zum Stehen brachte. Sie zwang den Feind, die Schlacht anzunehmen, und hoffentlich sorgt der österreichisch-ungarische Angriff in nordöstlicher Richtung dafür, daß einem weiteren russischen Rückmarsch ein Nadel vorgeschoben wird. Das Ningen um die Entseidung an der Weichsel wird von verhältnismäßig kurzer Dauer sein. Winterkämpfe scheuen wir nicht, sie können nach mancher Richtung die Operationen erleichtern. Die Gefahren von 1812 können sich nicht wiederholen. W.B.

Schwere Kämpfe in Galizien.

Wien, 22. Oktober. Der Kriegsreporter des „Neuen Freien Presse“ meldet: Die Kämpfe bei Przemyśl und Hermanowice dauern mit ungeminderter Festigkeit fort. Die Russen haben anscheinend von Kemberg Verstärkungen bekommen. Sie haben zweifelhafte vergebliche Versuche gemacht, sich der Höhe von Magiera, die ihnen am 17. Oktober entzogen worden ist, wieder zu bemächtigen. In der vergangenen Nacht und heute um 6 und um 8 Uhr morgens griffen unsere Artilleriegruppen und auch die schweren Geschütze der südböhmischen Zwischenbatterien ein und feuerten heftig. Die Bozener Landeschützen stürmten mit einer Bravour ohnegleichen und lösten allein die Aufgabe, die drei Regimentern gestellt war. Man sieht dem Ende der Kämpfe zuversichtlich entgegen. W.B.

Die Russen räumen Czernowitz.

Budapest, 22. Oktober. (Mittl.) Nach Blättermeldungen sind die österreichisch-ungarischen Truppen, nachdem sie die Russen aus Sereth vertrieben haben, gegen Czernowitz vorgezogen. Die Russen verließen Czernowitz und zogen in nordwestlicher Richtung ab. W.B.

Russische Verluste bei Przemyśl.

Wien, 20. Oktober. Der Berichterstatter der „Reichspost“ schildert das Totensfeld vor Przemyśl folgendermaßen: Ich sehe dort Massengräber von riesiger Ausdehnung. Trotzdem liegen noch Tausende von Leichen auf den Schlachtfeldern. Weithin hat der Tod Vernichtung gefügt, so weit wir sehen. Wir haben geschaut, was wir konnten, aber für Tausende von Armen gäbe es dort noch Arbeit, um die blutigen Spuren des tausendfachen Todes zu vernichten. Die Stürme der Russen sind schon vor den ersten Verbauen von Przemyśl zusammengebrochen. Achtmal festten sie zum Angriff an, achtmal erlosch der Sturm in dem vernichtenden Feuer, das sie empfing. Auf dem Felde finden wir weithin im Umfasse Abgetanen des 127. russischen Infanterie-Regiments, das zugrunde gegangen ist. Uebereinstimmend melden die Kriegsberichterstatter, daß jeder Versuch der Verteidiger, die russischen Leichen auf dem Festungsgelände zu begraben, durch heftiges Schrapnellfeuer verhindert wurde, augenscheinlich um eine Verpehung der Luft herbeizuführen und den Aufenthalt in der Festung hierdurch unmöglich zu machen.

Die russischen Verluste bei Przemyśl (werden auf über 40 000 angegeben. W.B.

Eine Drohung Rußlands an die Türkei.

Die russische offizielle Zeitung „Golos Moskwi“ veröffentlicht an leitender Stelle folgenden Artikel: „Die plötzliche Sperrung der Dardanellen, ohne jegliche Begründung, ist eine neue Provokation der Mächte des Dreiverbandes und wird als Folge eines bewaffneten Konflikts mit unabsehbar schädlichen Folgen für die Türkei haben. Die autorisierte und zugleich energische Erklärung des russischen Vorkämpfers in Konstantinopel, der im Namen unserer Verbündeten sprach und dem Großwesir zu verstehen gab, daß der Dreiverband die türkischen Provokationen nicht weiter dulden will, ist ein Zeichen, daß der von der Türkei so lang erwünschte Krieg bevorsteht.“

In der Tat! Ist denn eine Freundschaft mit der Türkei noch möglich, wenn dieser Staat andauernd die wichtigsten Lebensinteressen des Dreiverbandes durch die in der letzten Zeit getroffenen aggressiven Maßnahmen schädigen will? Wir glauben es nicht. Wir glauben eher, daß die Sperrung der Dardanellen der letzte bittere Tropfen sein wird, den unsere Geduld noch zuläßt. Der Dreiverband ist nun überzeugt, daß die Türkei ein einfaches Spielzeug in den Händen Deutschlands ist, um Rußland zu schädigen. Die Türkei muß aber wissen, daß dieses gefährliche Spiel ihre Existenz kosten wird, und daß die Sperrung der Dardanellen den Anfang des traurigen Endes bedeutet, denn es wäre ein Wahnsinn, wenn die Führer der Türkei glauben würden, Rußland könnte in einem eventuellen russisch-türkischen Kriege besiegt werden. Nur die fanatische Verblendung Enver Paschas kann so etwas fassen. Der letzte Akt der Tragödie des türkischen Kaiserreiches wird bald beginnen.

Der erste Kanonenschuß auf dem Schwarzen Meer oder an unserer kaukasischen Grenze wird der Begräbnisakt der Türkei sein, die in Schmutz und Schande auf ewig verschwinden wird. Die Türkei kann nicht auf die Hilfe Deutschlands rechnen, da der Augenblick nicht mehr entfernt ist, wo das deutsche Kaiserreich ganz Europa gegen sich haben wird. Die Türkei wird also aufhören, ein unabhängiger Staat zu sein.“

Sehr vermutlich werden alle diese — übrigens recht halllosen — Drohungen Rußlands die Türkei nicht hindern, alle Maßnahmen zu treffen, die zur Wahrung ihrer Selbstständigkeit notwendig sind. Dazu gehörte in erster Linie die Sperrung der Dardanellen, die den Russen freilich ganz besonders unangenehm ihre Pläne durchkreuzt hat. W.B.

Das Vermächtnis König Karls von Rumänien.

Berlin, 20. Oktober. Die „B. Z. a. M.“ meldet aus Kopenhagen: Nach Petersburger Meldungen hat, dem „Hjettich“ zufolge, König Karol kurz vor seinem Ableben seinem Nachfolger empfohlen, die Neutralität zu wahren. Seine letzten Worte waren: „Schöne das Vaterland, vergesse kein Blut.“ König Ferdinand soll dem Ministerpräsidenten Bratianu kategorisch erklärt haben: Ich werde nicht von dem Vermächtnis meines Vorgängers abgehen. W.B.

Serbiens Vernichtung.

Budapest, 20. Oktober. Der Kriegsberichterstatter des „Hj. H.“ auf dem südböhmischen Kriegsschauplatz sendet auf Grund von Daten, die er von einem kriegsgefangenen, in der serbischen Armee als Reserveoffizier dienenden belgischen Abolaten erhalten hat, einen ausführlichen Bericht, in dem dieser sagt: In der Armee grassieren außer Cholera noch Ruhr und Hungertypus in furchtbarer Weise. Es kämpfen jetzt alle Männer von 16 bis 56 Jahren, aber auch viele Weiber. Die Mannschaften erhalten seit dem 5. September überhaupt keine Nahrung mehr, die Offiziere nur die halbe Friedensgabe. In der Bevölkerung herrscht Hungersnot. Man sieht bereits ein, daß der Krieg für Serbien nur mit einer allgemeinen Waffenstreckung enden kann. Für den König und Pasitsch ist die herrschende Strömung sehr gefährlich. W.B.

Die bevorstehende Kriegserklärung Portugals.

Nach französischen Meldungen liegen in Gibraltar 16 Transportschiffe zur Abfahrt nach Portugal bereit, um die dortigen Truppen nach dem Kriegsschauplatz zu befördern. Portugal wird seine bevorstehende Kriegserklärung darauf gründen, daß die Deutschen in das portugiesische Gebiet von Niassa einbrangen und dort einen Unteroffizier und vier eingeborene Soldaten erschossen.

Rundschau.

Berlin, den 22. Oktober 1914.

— Am Donnerstags vollendete die Kaiserin ihr 56. Lebensjahr. Neulich ist in den jüngsten 26 Jahren noch kein Geburtstag der hohen Frau so still begangen worden, wie der gegenwärtige gefeiert wurde.

Aber diese stille Feier kam aus dem Herzen. Die ernste Zeit führt die Menschen enger zusammen, sie spüren stärker als sonst das Band der Zugehörigkeit zu einem Volke. Einer für alle, alle für einen den einen großen Siegesgedanken, das ist die Empfindung, die alle Glieder unseres Volkes beherrscht. Und in diesem Gefühl begegnen sich Fürst und Volk. Die Kaiserin, die den Gemahl und sechs blühende Söhne im Felde weiß, kennt die Sorgen der Dahingegangenen aus eigener Erfahrung und teilt sie von ganzem Herzen. Als treue Landesmutter sucht sie die Wunden, die der Krieg unserem Volke schlägt, nach Kräften zu heilen. Alle Bestrebungen, die Pflege der Verwundeten zu heben, das Los der Hinterbliebenen Gefallener zu bessern, den mittellosen Angehörigen von Kriegsteilnehmern über die schwere Zeit hinwegzuhelfen, finden in der Kaiserin die eifrigste und unermüdete Förderin. Von Bagarett zu Bagarett eilt die hohe Frau, um durch praktische Winke und freundliche Worte zu helfen und zu erfreuen. Eine bessere Landesmutter als die deutsche Kaiserin ist, gibt es in der ganzen Welt nicht. Und wenn zu ihrem Geburtstage der hohen Frau diesmal aus dem Gelbager nur die schriftlichen Glückwünsche des kaiserlichen Gemahls und der Prinzenköhne zugehen und allein die Tochter persönlich zum Wiegenfeste bei der Mutter erschien, so sind die Wünsche und Gebete, die aus dem Herzen des ganzen Volkes für das Wohl der Kaiserin zum Himmel emporsteigen, um so inniger. Sie vereinen sich vornehmlich in dem Wunsch, daß dem mörderischen Kriege recht bald der Frieden folgen möge, der Frieden mit Ehren, der uns auf unabsehbare Zukunft hinaus die unserem deutschen Volk gebührende Stellung in der Welt sichert.

— Die Zahl der in diesem Kriege Gefallenen bezw. verwundeten Fürstlichen ist durch die Verwundung des Prinzen Maximilian von Hessen wieder vergrößert worden. Die Verwundung des Prinzen wurde am 20. Oktober, dem Tage, an dem er sein 20. Lebensjahr vollendete, bekannt gegeben. Der älteste Bruder des Prinzen, der im November 21 Jahre alt werdende Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen, wurde bereits vor einigen Wochen durch einen Bruchschuß schwer verwundet. Der Vater beider Prinzen, Prinz Friedrich Karl von Hessen, ein Sohn des 1884 verstorbenen Landgrafen Friedrich von Hessen-Cassel und Gemahl der Prinzessin Margarethe, jüngsten Schwester des Kaisers, wurde gleichfalls, jedoch leicht, durch einen Schuß in den Oberkörper verwundet. Die vier jüngsten Söhne, zwei Zwillinge, saßen noch nicht im dienfähigen Alter. Den Helidenten fürs Vaterland starben zwei Angehörige des Pippelschen Fürstlichen Hauses und zwei Prinzen von Sachsen-Meiningen. Prinz Joachim von Preußen, der jüngste Sohn des deutschen Kaiserpaars, der einen Schenckelschuss erhalten hatte, ist wiederhergestellt worden und zur Front zurückgekehrt.

Die „Frankf. Ztg.“ meldet: Prinz Maximilian von Hessen, der zweite Sohn des Prinzen Friedrich Karl von Hessen, ist, wie wir erfahren, in englische Gefangenschaft geraten. Er war, wie bereits gemeldet, durch einen Schuß am Oberkörper verwundet. W.B.

— Zum Protest gegen die von unseren Feinden an unseren verwundeten Soldaten verübten Grauseltaten hat die deutsche Regierung eine Denkschrift herausgegeben, die an Frankreich und alle neutralen Mächte gesandt worden ist. Erschreckend sind die gerichtlich und ärztlich beglaubigten Untaten, die von Augenzeugen und gemerkten Soldaten bestätigt worden sind. In einzelnen Anlagen sind diese Verurteilungen enthalten, sie berichten über die grausamen Folterungen wehrloser Verwundeter, die nicht nur roh behandelt und beraubt worden sind, sondern auch in bestialischer Weise verflümmelt und ermordet wurden, und da aus den eblid erhaltenden Aussagen die Wahrheit der Geschehnisse deutlich spricht, werden sie auch auf die neutralen Regierungen ihren Eindruck nicht verfehlen.

— Helgolands Bedeutung erkennen unsere Feinde an, die sich darüber lustig machten, als wir 1890 die Insel von England gegen Abtretung von Sansibars umtauschen. Jetzt zeigt es sich, so sagen sie, daß diese kleinen Felseninsel, sechzig Kilometer von Deutschlands Spitze entfernt, eine strategische Flottenbasis ersten Ranges ist. Wäre sie noch in englischem Besitz, befände sich die deutsche Flotte in kritischer Lage.

— Während unser Volk und Heer mit brünstigem Gebet zu Gott in den Krieg zog, finden in Frankreich keinerlei Kriegsgottesdienste statt. Der Ministerpräsident Viviani erklärte die Abhaltung solcher Gottesdienste für unmöglich, da Frankreich keine Staatsreligion habe. Die Proteste, die gegen diese Entscheidung von vielen Seiten einliefen, tat der Minister mit dem Bemerkten ab, daß bei den verstorbenen

47) Der Weg gen Golgatha.

Roman von Elise Hofmann.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Betrachten die armen Dörfler Sie nicht manchmal als einen guten Engel, der in ihr schlichtes Heim kommt?“ fragt Pine.

Ein glückliches Lächeln verklärt das ernste Gesicht der Schwester, als sie sagt:

„Die Menschen vergessen, daß wir auch nur Menschen sind, die irren und sündigen! Uns befeelt nur, vielleicht mehr als andere, das Gefühl des ernststen Wollens! Wir möchten in die Fußtapfen unseres Heilands treten, möchten lernen, den Weg der allerbarmherzigen Liebe zu gehen, den er zum Segen der Menschheit uns vorgegangen ist!“

Pine drückt die Hand der Schwester. Welch reiches, friedliches Dasein! Vor dem geistigen Auge der jungen Frau gleitet das bunte Treiben der Welt vorüber. Wieviel gesellige Freuden, wieviel leeres Leben, wieviel arme Melancholie, und hier im fernen Bergdorf die für andere lebende Schwester, jung, schön, tief empfindend, abgestorben für die lockeren, vergänglichen Freuden der Welt! —

Der kleine Werner hat einen erneuten Anfall. Die beiden Frauen sind um das Kind bemüht. Pine sagt sich: Was sänge ich an ohne die Hilfe der Schwester?

Der Arzt kommt erst morgen, er hat Schwester Melanie den kleinen Patienten anvertraut. Sie tut, was sie vermag. — Als der Morgen graut und fahles Licht das Zimmer erfüllt, muß Pine sich auf der Schwester Wunsch ein wenig hinlegen.

„Ich bin es eher gewöhnt als Sie, zu wachen!“ sagt die Schwester und deckt eine Decke über die junge Frau. Dann nimmt sie den Platz am Lager des Kindes wieder ein. —

Mit Herzensangst erwartet Pine den Arzt. Schwester Melanie ist vor einer halben Stunde fortgegangen.

Sie hat jetzt das Recht und die Pflicht, ein paar Stunden zu ruhen, um neue Kräfte zu sammeln.

„Der Kleine hat außer dem Keuchhusten ein wenig Lungenentzündung!“ sagt der Arzt, und sein etwas unsicherer Blick streift das blasser Gesicht der Mutter. Arme Frau, denkt er, wirst Dich wohl am längsten Deines prächtigen Kindes gekreut haben! Solchen Stürmen ist das kleine Wesen nicht gewachsen! Er wird es der Schwester Melanie anheimstellen, im Fall einer Verschlimmerung die junge Frau vorzubereiten.

„Ist Ihr Herr Gemahl . . .?“ Der Arzt weiß nicht, ob Pine vielleicht Witwe ist.

„Mein Mann ist in C. — O Gott, soll ich ihn rufen, sieht es so schlimm?“ fragt Pine entsetzt, die Hände ringend.

Noch ist's nicht nötig, Frau Doktor; hoffen wir, daß das Kind den Sturm überlebt!“

Er verschreibt etwas, drückt Pines Hand fest und geht.

Nun ist sie allein mit ihrem Kind. Gestern noch an seinem Sockelchen sich labend, überreich im Besitz des vergötterten Knaben, sitzt sie heute gebrochen neben dem Bettchen, in dem ihr Liebstes so furchtbar leidet! Wie das Kind die Mutter sucht! Wie es in seinem Leiden die Vermachen hilfesuchend nach der Mutter ausstreckt! O Gott und nicht helfen können!

Reichenschnel aufweinend, wirft sich Pine über das Kind. Ach, sie hält es nicht aus, allein die schwere Sorge zu tragen! Rudolf muß bei ihr sein! Es ist sogar ihre Pflicht ihn zu rufen! Wenn er es wüßte, wie sein Kind leidet, es hielte ihn ja keine Stunde länger in seinem leeren Heim!

Pine setzt sich sogleich hin und schreibt in ihrer Herzensangst an ihren Mann, daß er sofort kommen möge, sie sehne sich, ihn in dieser Sorgenzeit neben sich zu haben.

„Halb nur gehört es der Erde,

Halb noch dem Himmel an!“

Schwester Melanie ist's, die so spricht. Gegen Mittag ist sie wiedergekommen und beschäftigt sich mit

dem kranken Kind. Sie weiß es durch die langen Jahre der Erfahrungen nur zu gut: Hier ist hohe Gefahr! Arme Frau! Arme Wirtin! Mußt deine Straße einsam weitergehen, dein Kind — dein armes Kind bleibt hier zurück!

Pine ist wie von Stinnen. Sie ist klug genug, in den ernsten Blicken ihrer Umgebung zu lesen. Ihr Kind ist in Lebensgefahr! Es geht alles auf seinen Sohlen. Die kleineren Kinder der Woggen spielen heute nicht unten vor der Haustür, sondern drüben auf der Straße dicht vor dem Friedhof. Pine hört ihr tröstliches Lachen herüberdringen.

Altmächtiger, nimm mir mein Kind nicht! Pine liegt gebrochen in der Ecke des kleinen Sofas. Ihre Tränen fließen unaufhaltsam.

Schwester Melanie sitzt am Bettchen des sterbenden Kindes. Die kleine Brust kämpft um jeden Atemzug.

„Still, still, liebste Frau!“ sagt Schwester Melanie, „wir dürfen Gott nicht die Kinder vorenthalten, wenn er sie zurückhaben will. Sie gehören ja noch halb dem Himmel an! Lassen Sie mich für Sie beten, daß Gott ein Wunder schickt und Ihnen Ihr Kind erhält!“ (Schluß folgt.)

Vermischtes.

—* (Die Behandlung deutscher Kriegsgefangener durch Frankreich) soll der „Östl. Tagesztg.“ zufolge auf französischem Boden selbst noch einigermaßen menschlich sein, dagegen sollen in der letzten Woche mehrere Tausend deutscher Gefangener nach Algier und Marokko gebracht worden sein. Frankreich wolle dadurch die Lage der Deutschen in ungünstigem Lichte zeigen und die besetzten Aufstände der Eingeborenen erhitzen. Deshalb würden die deutschen Gefangenen am hellen Tage gefesselt durch die algerischen Ortschaften getrieben. 4000 deutsche Gefangene sollen sich bereits im Süden Algeriens befinden und dort zum Bohn- und Strahlenbau gezwungen werden. Die furchtbaren Strapazen dieser Beschäftigung wären bisher nur französischen Strafkompagnien vorbehalten gewesen. Gerüchtwiese verlautet, daß die Sterblichkeit unter den deutschen Gefangenen sehr erheblich sei. Als Wachsoldaten

würden meist Schwarze verwendet, die die Deutschen mit empörender Grausamkeit behandelten!

—* (Eine Stiftung der Familie Weddigen.) In der letzten Sitzung der Stadtkorordneten zu Herford teilte der Erste Bürgermeister mit, daß die Geschwister Weddigen aus Anlaß der Ehren, die die Stadt ihrem Bruder, dem tapferen Führer des Unterseebootes U 9, Kapitänleutnant Weddigen, hat zuteil werden lassen, der Stadt eine Stiftung von 30 000 Mk. überwiesen haben. Die Stiftung soll nach dem verstorbenen Vater des Seehelden, einem ehemaligen Rathsherrn von Herford, den Namen Eduard Weddigen-Stiftung erhalten. Ihr Ertrag soll in den nächsten 20 Jahren für bedürftige Hinterbliebene von Kriegern und dann zu anderen wohlthätigen Zwecken verwendet werden.

—* (Eine außerordentliche Kriegsbelohnung) Ist dem Maurer Wilhelm Silber aus Quesfurt zuteil geworden. Als Begleiter eines Volkonsautos, das auf einer Fahrt durch feindliche Granaten zusammengebrochen worden war, gelang es ihm, die wichtigen Volkonsabteile vor dem herannahenden Feind in Sicherheit zu bringen. In Anerkennung dieser hervorragenden Kriegstat wurde er unter Verleihung des Eisernen Kreuzes 2. und 1. Klasse zum Vizefeldwebel befördert.

—* (Schwarzes Kanonenfutter.) Ein Feldpostbrief schildert laut „Röln. Zig.“ den Eindruck, den ein Angriff von Buaven und Turkos auf unsere deutschen Jungens machte. In der Nacht machte sich auf der feindlichen Seite plötzlich eine Bewegung bemerkbar. Man witterte sofort einen Nachtangriff und ließ überall in der Front Scheinwerfer auffahren, die jedoch noch abgeblendet waren. Als dann plötzlich da drüben die wilde Jagd losbrach, flammten die mächtigen Scheinwerfer plötzlich auf und schleuderten ihre blendenden Lichtquellen den Ansturmenden entgegen. Es waren dicht gedrängte Scharen von Turkos und Buaven, die durch die Scheinwerfer so geblendet wurden, daß sie einfach vor den deutschen Kanonen regungslos stehen blieben! Die deutsche Artillerie konnte so in völliger Ruhe lange ruhige Bahnen in die aneinandergepreßten Menschenhaufen reißen und immer neue Salven in die schwarze Bande senden. Dann ging unsere Infanterie über Berge von Toten in die langen Gassen hinein, die rechts und links von schwarzen Menschenleibern gebildet wurden und machte mit dem Bajonett den Rest der völlig geblendeten, unbeweglich dastehenden Schwarzen nieder. Erst als sie sich durch diese schwarze Bande völlig hindurchgeschlagen hatte, fanden sie hinten in Ähren Schützengraben die Franzosen, die ihre farbigen Hilfstuppen nur als Kanonenfutter vorgesandt hatten.

—* (Das Schicksal des Hapagdampfers „Kronprinzessin Cecilie“.) Der Hapagdampfer „Kronprinzessin Cecilie“ konnte bekanntlich den New Yorker Hafen wegen des Ausbruches des europäischen Krieges nicht verlassen. Das stolze Schiff liegt noch dort vor Anker im Bar-Harbour. Es muß jedoch bald wegen der Giegefahr in einen Winterhafen verbracht werden. Das wissen die Engländer, denen das Schiff

schon einmal in gefährlicher Weise entgangen ist. Deshalb halten seit dem Einlaufen der „Kronprinzessin Cecilie“ 8 kleinere englische Kriegsschiffe den Hafen von New York förmlich blockiert, um sich das Auslaufen des Schiffes nicht entgehen zu lassen, da hier die Möglichkeit vorliegt, ohne Neutralitätsbruch die wertvolle Prise zu erbeuten. Denn um in den Winterhafen zu gelangen, muß der Dampfer entweder um das Kap Anno oder das Cap Cod herumfahren. Bei dieser Fahrt muß die neutrale Zone von drei Seemeilen verlassen werden. Dieser Augenblick gibt den englischen Kriegsschiffen das Recht und die Möglichkeit das Schiff zu kapern. Der Zufall wollte es nun, daß ein amerikanischer Glatzträger auf das Schiff Beschlag legen ließ. Dadurch ist es nicht ausgeschlossen, daß der stolze Hapagdampfer unter den Hammer gerät und bei öffentlicher Versteigerung in amerikanischen Besitz übergeht. Der englische Vorkapster soll, wie amerikanische Blätter berichten, Einspruch gegen die Zwangsversteigerung erhoben und bestritten haben, daß die Schutzforderung überhaupt oder in der angeblichen Höhe zu Recht besteht. Hierbei sollen die Kommandanten der englischen Kriegsschiffe erklärt haben, daß sie sich in keinem Falle die wertvolle Prise entgehen lassen werden. Es entsteht also die Frage, ob die Amerikaner, wenn der Hapagdampfer durch Zwangsversteigerung in amerikanischen Besitz übergeht, das Beschlagnahme beim Verhören in den Winterhafen als Neutralitätsbruch ansehen werden oder nicht. Auf jeden Fall kann die Rechtslage eine Verstimmung zwischen der Union und England herbeiführen.

Redaktion: Erich Seifert, Ernst Neugebauers Nachf., Grottkau

Des Deutschen Gruß.

Ein jeder Deutsche, recht und schlicht
In Sinn, in Wort und Tat,
Erachte es als seine Pflicht
Den Gruß: nach deutscher Art.

Ein jeder muß den Mann verachten,
Der einen fremden Gruß gebraucht,
Und es als seine Pflicht betrachtet,
Zu grüßen nach dem deutschen Brauch.

Wir brauchen keine fremden Worte,
Wir lieben unser Vaterland,
Ob Großstadt, ob im kleinsten Orte,
Uns knüpft der Muttersprache Band.

Nach echtem, alten deutschen Schlag,
Klingt stets vornehm und schön
Der Gruß, auch wie er kommen mag,
Leb' wohl! — Auf Wiedersehn!

— Bitte, abonnieren Sie auf die —

Große illustrierte Geschichte des Weltkrieges 1914.

— Allgemeine Kriegszeitung. —

— Wöchentlich ein Heft zum Preise von 25 Pf. —
Hunderte von Abbildungen, Karten, Porträts, Kunstbeilage. Berichte von den Kriegsschauplätzen.
Briefe von Kämpfern.

Die bedeutendste, volkstümlichste, illustrierte Kriegsgeschichte.

Buchhandlung Erich Seifert, Grottkau, Ring 1.

Druck und Verlag von Erich Seifert, Ernst Neugebauers Nachf., in Grottkau.

Religionen der für Frankreich kämpfenden erottischen Völker ein einheitlicher Gottesdienst nicht möglich sei.

— Nach einer im „Reichsgesetzblatt“ veröffentlichten Verordnung des Stellvertreters des Reichsfanzlers werden die Vorschriften der Verordnung betreffend Zahlungsverbot gegen England im Wege der Vergeltung auch auf Frankreich und die französischen Kolonien und auswärtigen Besitzungen für anwendbar erklärt. WC.

Oesterreich-Ungarn. Eine frühe Beendigung des Krieges sagt der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza voraus. Bei der Intensität der Kriegsführung durch alle Staaten sei ein Feldzug von langer Ausdehnung eine Unmöglichkeit. Die Drohung Englands mit den anderthalb Millionen Mann, die bis Ende 1915 nach dem Kontinent geschickt werden würden, sei nur von heilerer Seite aufzufassen. Mit Lebensmitteln für Oesterreich-Ungarn so reichlich versorgt, daß ein Mangel hieran nicht zu befürchten sei.

— Im Fürstenmordprozeß in Serajewo gestaltet sich die Verhandlung teilweise zu höchst dramatischen Höhepunkten. So erreichte in dem Zeugenverhör die schriftlich niedergelegte Aussage des jugoslawischen verstorbenen Zeugen Milantich eine langanhaltende Bewegung im ganzen Gerichtssaal. Milantich hatte nämlich während seines Aufenthalts in Belgrad die Verschwörer wiederholt beobachtet, als er jedoch seine Wahrnehmungen dem österreichisch-ungarischen Generalkonsul mitteilen wollte, wurde er verhaftet und von Kerker zu Kerker geschleppt. Schließlich auf das Polizeikommissariat geführt, wo der Polizeipräsident ihm triumphierend einen Zeitungsausschnitt über die Ermordung des Thronfolgers zeigte mit den Worten: „Du wolltest es verhindern, aber wir sind physischer als du! Jetzt kommt die Rache an Oesterreich-Ungarn!“ Bei der Verlesung einer Belgrader Schrift, welche das Attentat des Beraitsch auf den früheren Landesherzog Varesanin verherrlicht, rief der Attentäter Prinzip: „Gott Beraitsch!“ Auch sonst benahmen sich die Hauptangeklagten so herausfordernd, daß die grenzenlose Verbitterung gegen die Mordbuben im ganzen Saale aufs höchste gestiegen ist.

Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses.

Das preussische Abgeordnetenhaus hat bei starker Besetzung und überfüllten Tribünen am 22. d. M. zwei Sitzungen abgehalten. Der Präsident Dr. Graf von Schwerin eröffnete um 2 1/2 Uhr die erste Sitzung und erbat, indem sämtliche Abgeordnete einschließlich der Sozialdemokraten sich erhoben, die Ermächtigung des Hauses, an diesem einzigen Sitzungstage, der auf den Geburtstag der Kaiserin falle, Ihrer Majestät, deren herzlichste Fürsorge für die Pflege der Bedürftigen der Präsident hervorhob, die Glückwünsche des Hauses zum Geburtstage darbringen zu dürfen.

Das Haus trat hierauf in die Tagesordnung ein, dessen erster Gegenstand die erste, zweite und dritte Beratung des Gesetzentwurfes zur Veränderung des Gesetzes, betreffend die Feststellung des Staatshaushaltsetats für das Etatsjahr 1914, vom 3. Juni 1914 war. Der Gesetzentwurf wurde vom Staatssekretär des Reichsschatzes des Innern Dr. Delbrück begründet, der zunächst die Größe des Kaisers übermittelte, die von allen Mitgliedern des Hauses und der Regierung lebend entgegengenommen wurden. In seinen die gesetzliche Materie betreffenden Ausführungen sagte der Staatssekretär unter anderem: Von den beiden Vorlagen, die sich in Ihren Händen befinden, ist die wichtigste diejenige, die sich bezieht auf eine Veränderung des Staatsetats für 1914 bezogen, die aber tatsächlich einen Kredit von 1 1/2 Milliarden fordert, dessen Zweckbestimmungen im Gesetz selbst nicht angegeben sind und die auch in der Begründung nur sehr ungenügend werden konnten. Die königliche Staatsregierung ist sich bewußt, daß in der Bewilligung eines solchen Kredits mit solchen Vollmachten ein ganz besonderes Vertrauen der Volkvertretung liegt, aber ein anderer Weg war nicht gangbar, wenn überall da, wo es notwendig ist, auch geholfen werden soll, da die Bedürfnisse im einzelnen sich so wenig vorhersehen lassen wie die Höhe der Erfordernisse. Es kommt dazu, daß ein großer Teil der aufzuwendenden Mittel, wie wir erwarten können, vom Reiche erstattet werden wird. Ein Teil des Kredits, den wir erbitten ist bestimmt, die Löhner auszufüllen, die der Krieg in die Einnahmen des Staates naturgemäß greift und die weiter reisen wird. Er soll die Möglichkeit geben, die Verwaltung des Staates ordnungsmäßig weiterzuführen.“ Ferner legte Dr. Delbrück die Notwendigkeit von Aufwendungen zur Milderung der Arbeitslosigkeit dar, um sich sodann der Hilfsaktion für Opfer zu zuwenden. In dieser Hinsicht sagte er: „Mit schmerzlicher Teilnahme haben wir es erfahren müssen, daß bei dem schweren Kampf an zwei Fronten die Arbeiter in Preußen, in die der Krieg eingedrungen war, von der Kriegsnacht auf das härteste betroffen wurde. Wie es Seine Majestät der Kaiser und König in seiner warmherzigen öffentlichen Rede betont hat, ist es ein selbstverständlicher Akt der Dankbarkeit des Vaterlandes gegen die schwergeprüfte Bevölkerung, daß ihr der Schaden in vollem Umfange wieder ersetzt und daß den betroffenen Arbeitsteilen wieder zu dem früheren Wohlstand verholfen werde. Vorbehaltsweise der nach § 35 des Kriegsgesetzgesetzes vom Reiche zu erwartenden Entschädigung war es eine unabweisbare Pflicht des preussischen Staates, sofort eine umfassende Hilfsaktion einzuleiten.“ Die für Opfer und die mitbetreffenden Teile Preußens erforderlichen vorläufigen Kosten begifferte der Staatssekretär auf etwa 400 Millionen Mark. Er schloß seine Rede mit den Worten: „Ein jeder weiß, daß wir die Waffen nicht eher aus der Hand legen dürfen, als bis wir einen Sieg erkämpft haben, der uns die Würdigkeit barmherzigen Friedens gibt. Ein jeder weiß aber auch, daß wir die Kraft und die Mittel haben, durchzuhalten, bis dieser Sieg unser ist. Ich zweifle nicht, daß auch Ihre Beratungen und Beschlüsse Zeugnis ablegen werden von dem festen Willen zum Siege, der das ganze Volk befeuert.“

Diese Worte wurden von Haus und Tribünen mit stürmischem Beifall und wiederholtem Beifall und Händeklatschen aufgenommen. Aus dem Hause heraus sprach nur der sozialdemokratische Abg. Hirsch, der die Zustimmung seiner Fraktion zu der Vorlage der Regierung kundgab, zugleich aber auch einige politische Sonderwünsche zum Ausdruck brachte. Die Vorlage wurde sodann einstimmig angenommen, ebenso die Resolution, betreffend ein vereinfachtes Entschädigungsgesetz zur Befriedigung von Arbeitslosen. Die Verhandlungen wurden mit einem erhebenden und begeisterten Schlußwort des Präsidenten Dr. Grafen von Schwerin beendet, das in ein begeistert aufgenommenes Hoch auf unser Heer und den obersten Kriegsherrn, unsern Kaiser, ausklang.

In einer zweiten, um 4 Uhr nachmittags stattfindenden Sitzung wurde alsdann das preussische Abgeordnetenhaus bis zum 1. Februar 1915 vertagt.

Im Herrenhause, das gleichfalls stark besetzt war und auch den Fürsten Bülow unter den Anwesenden zählte, begründete Staatssekretär Delbrück als Stellvertreter des Ministerpräsidenten die Vorlage in gleicher Weise wie im Abgeordnetenhaus. Die Annahme der Vorlage erfolgte hier ohne jede Debatte. Präsident v. Welck-Biesdorf hob die Einstimmigkeit hervor, mit der das ganze Volk allein Parteiführer von sich warf und dem Kaiser in den Kampf folgte. Er schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser, Heer und Marine.

In der gemeinschaftlichen Schlußsitzung verlas Staatssekretär Delbrück die königliche Verordnung, wonach der Landtag bis zum 1. Februar vertagt wird. Darauf entließ Graf Schwerin-Wörlitz die Mitglieder mit freundlichen Wünschen auf ein frohes und gesundes Wiedersehen.

Lokales und Provinzielles.

Wroclaw, den 23. Oktober 1914.

— (Eisernes Kreuz.) Das eiserne Kreuz II. Klasse haben erhalten: Von unterm hier anreisenden 11. Abteilung Feld-Artillerie-Regiments Nr. 21 die Herren Leutnant Wandel, Wierachmeister Dietrich und Sergeant Schleifer; ferner der auch hier wohlbekannte pratt. Arzt Herr Dr. Hof. Rinne aus Olmüchau, a. H. beim 2. Schles. Infanterie-Regiment Nr. 6 in Frankfurt.

— (Merkblatt für Postsendungen.) Im Reichspostamt ist ein Merkblatt für Postsendungen zusammengefaßt worden, dessen Inhalt weitesten Kreisen nach Möglichkeit zugänglich gemacht werden soll, damit sich das Publikum daraus über die einschlägigen wichtigsten Fragen leicht unterrichten kann, wie z. B. über den Portotarif, die Aufschrift und Verschaffenheit der Postsendungen, die vorgeordneten Feldpost-Briefumschlüge und Feldpostarten, Zeitungsbezeichnungen nach dem Felde, Postsendungen an Angehörige der Marine, den Postverkehr mit unseren deutschen Kriegsfessungen und Postsendungen mit Verleumdungen, und Ausstellungen an Offiziere und Mannschaften der Feldarmee. Das Merkblatt, das namentlich auch dazu beitragen soll, die noch immer bestehenden zahlreichen Mängel in der Adressierung und beim Verpacken der Postsendungen tunlichst zu beseitigen, wird demnächst bei sämtlichen Postanstalten einschließlich der Postfilialstellen ausgehängt, sowie nach Verteilung der Gesamtauflage an die Postfilialstellen kostenfrei an das Publikum bei Nachfrage abgegeben werden. Auch werden die Gemeindevorsteher sämtlicher Orte im Reichspostgebiet ohne Postamt, ferner die Handelskammern und andere Korporationen in Kenntnis gesetzt. Wir haben ein solches Merkblatt in unserem Schaufenster auf der Münchbergerstraße zum Aushang gebracht.

— (Handwerker!) reicht bei der Ablesung von fertigen Arbeiten gleichzeitig die Rechnung mit ein. In der jetzigen schweren Zeit, wo die meisten Lieferanten Materialien nur noch gegen Vorzahlung abgeben, muß auch der Handwerker darauf sehen, für seine Arbeiten baldige Bezahlung zu erhalten und wird es kein anständiger Kunde ablehnen, wenn er um Bezahlung der Rechnung bei Lieferung ersucht wird. Diese Maßnahme ist zur Erhaltung eines geordneten Wirtschaftslebens unbedingt erforderlich.

— (Anfrage wegen russischer Kriegsfessungen.) Untern 20. Oktober wird aus Berlin gemeldet: Das internationale Komitee des Roten Kreuzes in Genf hat neuerdings mitgeteilt, daß Anfragen wegen solcher Personen, die vermutlich in russische Kriegsfessungen geraten sind, nicht mehr nach Genf, sondern „An das dänische Rote Kreuz in Kopenhagen“ zu richten sind, das sich zur Weitergabe und Beantwortung bereit erklärt hat. WTB.

— (Die Kreditgenossenschaften des Allgemeinen deutschen Genossenschaftsverbandes und die Kriegsanleihe.) Die Beteiligung der Kreditgenossenschaften des Allgemeinen Verbandes und ihrer Kundschaft an der Unterbringung der Kriegsanleihe übertrifft alle Erwartungen. Es liegen bisher Angaben von 510 Kreditgenossenschaften vor. Diese 510 Kreditgenossenschaften haben für sich und ihre Kundschaft rund 70 1/2 Millionen Mark auf die Kriegsanleihe gezeichnet — davon entfallen auf die Genossenschaften als solche 13 400 000 Mark. — Die Kreditgenossenschaften haben hiermit ein sehr bedeutendes finanzielles Opfer gebracht, denn insbesondere die Zeichnungen der Kundschaft sind vielfach nicht erfolgt aus barmherzigen Mitteln derselben, sondern die Genossenschaften mußten ungünstige Depositionen und Spareinlagen in sehr großen Beträgen zur Verfügung stellen, so daß vielfach die barmherzigen Mittel eine wesentliche Verminderung erfahren haben. — Eine Anzahl Kreditgenossenschaften berichten, daß sie zum Zwecke der Zeichnung ihrer Sparanleihen und Depositionsläubiger an anderen Stellen Spareinlagen und Depositionen in sehr erheblichem Umfange zur Verfügung gestellt haben, so daß in Wirklichkeit die Beteiligung der Kreditgenossenschaften an der Zeichnung über die Zahlen, die sich aus den Zeichnungen ergeben, die bei ihnen erfolgten, weit hinausgeht.

Deutsches OS., 21. Oktober. (Das Ende des Lubelski-Prozesses.) Das Reichsgericht verurteilt die Revision des Anklagen Samuel Lubelski, der vom Landgericht Weiden am 2. Juli 1914 unter Freisprechung von der Anklage des Mädchenhandels wegen Kuppelung, Verleitung und Vergewaltigung gegen das Auswanderergesetz zu einer Gesamtfürsorge von 3 Jahren 6 Monaten Gefängnis und 12 000 Mark Geldstrafe verurteilt worden war. Ein früheres Urteil, nach dem der Angeklagte wegen der genannten Verbrechen und außerdem wegen Mädchenhandels

zu 9 Jahren Zuchthaus und 12 000 Mark Geldstrafe verurteilt worden war, hob das Reichsgericht am 15. Mai dieses Jahres auf.

Mitkutsch, 21. Oktober. (Einen General gefangen genommen.) hat der Musketier Stanislav einen Mitkutsch. Er wurde für seine hervorragende Tat mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet und zum Gefreiten befördert. In einem belgischen Walde fand er drei Feinde, einen General, den Adjutanten und einen Leutnant, gegenüber. Kurz entschlossen legte er auf die drei an und streckte den Leutnant nieder. Darauf sind gegenständig zwei Schüsse gewechselt worden, bis sich der General mit dem Adjutanten dem einen braven Musketier ergaben. Musketier Stanislav ist verwundet und weist zurecht in Bagdad.

Breslau, 21. Oktober. (Zweimal aus russischer Gefangenschaft befreit) hat sich ein Breslauer Reservemann, der als Kürassier ins Feld zog. Das erste Mal hat er die Unachtsamkeit der bewachenden Kosaken nach vor dem Abtransport ins Innere Rußlands ausnützen können und konnte in der Dunkelheit entkommen. Nach mehrstündigem Suchen kam er zu seinem Truppenteil zurück. Interessanter gestaltete sich die zweite Befreiung aus Gefangenschaft. Als Reservemann war er einer Kosakenpatrouille in die Hände gefallen. Während die Patrouille ihren Weg fortsetzte, wurde der Breslauer nach Entlohnung (übrigens ein baumlanges rüttelndes Mann) von einem einzelnen Kosaken fortgebracht. Unterwegs sah der Kosak einen Kavallerie-Säbel liegen, den der Gefangene holen sollte. Der Kürassier holte ihn, zog blank und übermüdete seinen „Wächter“, auf dessen Pferde er eiligt das Weite suchte.

Schweidnitz, 21. Oktober. (Zum Kriegsgericht zum Tode verurteilt.) Das Kriegsgericht hier selbst verurteilte in dem am Montag in Damsdorf, Kreis Striegau, abgehaltenen Lokalkriegsgericht wegen Raubmordes an einem Landmann den galizischen jugendlichen Arbeiter Jolow zu fünfzehn Jahren Gefängnis und den galizischen Arbeiter Organi zum Tode. Beide Verurteilten sind Dienstag früh unter militärischer Bedeckung dem Königl. Kriegsgefängnis in Schweidnitz zugeführt worden, wo das Urteil vollstreckt wird.

Waldenburg, 21. Oktober. (Ein aufgebender Vorkall) spielte sich auf dem hiesigen Schuppenlage an einem wunderbaren Menagerie-Bischof ab. In einem der Wagen war ein Königstiger. Ein sechsähriger Knabe nestete das Tier und streckte den Arm durch die Holzklappe in den Käfig, worauf der Tiger sofort zuschlug. Dem bedauernswerten Knaben wurde der Arm fast vollständig zerhackt.

Kiegnitz, 21. Oktober. (Oberbürgermeister Dertel.) Der frühere Oberbürgermeister von Kiegnitz, Geheimrat Regierungsrat Dertel, ist gestern im Alter von 74 Jahren gestorben. Vor zwei Jahren trat er in den Ruhestand. Dertel war ein berühmter Kommentator der preussischen Staatsordnung. Von seinen jetzt im Felde stehenden sechs Söhnen fand bereits einer seinen. Der Verstorbenen wird am Freitag von der Aula der Oberrealschule, aus auf städtische Kosten beerdigt. Bemerkenswert ist, daß der jetzt Verlebene von seinem Vater überlebt wird, der doch in den neunziger Jahren steht.

Kiegnitz, 20. Oktober. (Außerstand von den Toten.) Der Frau eines hiesigen Landwirthes wurde mitgeteilt, daß ihr Mann gefallen sei. Die Frau mit ihren drei Kindern legte infolgedessen Trauerkleidung an. Am Freitag traf zur Freude von Frau und Kindern der Totgelebte nur leicht verwundet zu kurzem Urlaub in Kiegnitz ein.

Glogau, 21. Oktober. (Gefährter Schwindler.) Mit 2900 Mark vorgerufen ein bei den Festungsarbeiten in Glogau beschäftigter aus Hamburg stammender früherer Schlosser Klose auf und davongegangen. Durch falsche Angaben hatte er sich bei der Glogauer Hohlstelle den Betrag erschwindelt. Dies war für ihn um so leichter, als er mit der Auszahlung von Lohn an die Arbeiter betraut war. In einem Automobil fuhr er von Glogau nach Kiegnitz, wo er den Wagen nach Glogau zurückfuhr und in einem Gasthaus einkehrte. Von hier kückte er in einem in Kiegnitz gemieteten anderen Automobil nach Glogau. Der Kiegnitzer Kriminalpolizei, der der Vorkall gemeldet wurde, gelang es bald, die Spur des Flüchtlings zu verfolgen und das Automobil, das ihn nach Glogau gebracht hatte, zu ermitteln. Durch telefonische Benachrichtigung der Glogauer Polizei von Kiegnitz aus gelang es dann, den Ausreißer noch abends in Glogau zu verhaften. Von dem Gelde hatte er noch 2600 Mark bei sich.

Bobersruh, 21. Oktober. (Wie groß bei uns die Kampfleidenschaft ist,) beweist folgender Fall: Ein hiesiger Maurer, mehrfacher Familienvater, der bei Ausübung seines Handwerks ein Auge verloren hatte und dann ein gläsernes eingestekt worden war, meldete sich als Kriegsfreiwilliger, da er es seinem Vater, einem Veteranen von 1870/71, gleich tun wollte. Er wurde auch eingestekt. Von seinem löcherlichen Fehler sagte er natürlich nichts, da er sonst nicht angenommen worden wäre. Nachdem er einige Wochen Dienst in Lissa getan hatte, fand eine Nachuntersuchung statt, bei der seine Feldunfähigkeit entdeckt wurde. Selbstverständlich muß dieser kampflustige Patriot tiefbetäubt, daß er seine Kräfte dem Vaterlande nicht weiter widmen durfte.

Görlitz, 21. Oktober. (Ausstand von Seidenweberei.) Bei der Firma Leopold Heymann, Seidenweberei Görlitz, traten am Freitag etwa 100 Weber und Weberinnen in den Ausstand. Die Ursache hierzu soll in einer ganz erheblichen Lohnkürzung zu suchen sein. Für Weber und Weberinnen in den Ausstand. Die Ursache hierzu soll in einer ganz erheblichen Lohnkürzung zu suchen sein. Für Weber und Weberinnen in den Ausstand. Die Ursache hierzu soll in einer ganz erheblichen Lohnkürzung zu suchen sein.

Görlitz, 21. Oktober. (Ein bedauerlicher Vorkall) spielte sich gestern vormittag auf der Leipziger Straße ab. Dort erlosch mit seinem Dienstgewehr infolge Unachtsamkeit der Glogauer Polizei A. seine Braut, die 17 Jahre alte Tochter eines Handelsmannes. Der Bedauernswerten ging der Schuß mitten durch den Kopf. Das Mädchen war sofort tot. Der Rekrut sollte sich in kurzer Zeit nach dem Kriegsausbruch begeben.

Statt Karten.

Am 23. ds. Mts. entschlief sanft nach langen, schweren mit grosser Geduld ertragenen Leiden mein innigstgeliebter Mann,

der Maschinen-Kaufmann

Ernst Mertin,

im Alter von 52 Jahren. Dies zeigt tiefbetrübt an
Grottkau, den 23. Oktober 1914

Emilie Mertin.

Die Beerdigung findet Montag nachm. 3 Uhr statt.

Sitzung der Stadtverordneten

Dienstag, den 27. Oktober 1914, nachmittags 4 Uhr.

Tagesordnung:

1. Revisionsverhandlung der städtischen Kassen vom 30. September cr.
2. Wahl von Revisions-Kommissionen der städtischen Jahres-Rechnungen für 1913.
3. Wahl von 2 Beisitzern für die im November cr. hier stattfindenden Stadtverordneten-Ergänzungs- und Ersatzwahlen.
4. Wahl von 2 Mitgliedern zur Verwaltungsdeputation für die kaufmännische Fortbildungsschule.
5. Abänderung des Ortsstatuts und Regulativs, betreffend die Dienst- und Gehaltsverhältnisse der Gemeindebeamten der Stadt Grottkau vom 17. März 1900.
6. Bewilligung von Kosten für Anfertigung von 2 Zeichnungen nebst Kostenanschlägen zur Errichtung von 2 Speichern für das Proviantamt.
7. Erlass der Kommunalsteuer-Zuschläge der zum Jahre eingezogenen Unteroffiziere und Mannschaften des Beurteilungsklassen.
8. Kündigung des Lagers-Vertrages.
9. Verpachtung der Blumenviesen und Acker an die Provinzia-Erziehungsanstalt.
10. Bewilligung von Kosten für die von der Firma Salbach-Dresden gelieferten Duplikatzeichnungen zum Wasserwerksprojekt.
11. Revisionsverhandlung, betreffend die Wirtschaftsführung des hiesigen Stadtwaldes.
12. Gesehe.

Grottkau, den 23. Oktober 1914.

San-Mat Dr. Grittner.

Bekanntmachung.

Der Unterricht an der hiesigen gewerblichen und kaufmännischen Fortbildungsschule wird wieder aufgenommen.

Für die **kaufmännische Fortbildungsschule** wird der Unterricht bis auf weiteres wie folgt festgesetzt:

- a. für die Unterklasse auf Montag von 7-9 Uhr abends,
- b. für die Mittelklasse auf Dienstag von 7-9 Uhr abends,
- c. für die Oberklasse auf Mittwoch von 7-9 Uhr abends.

Der Schreibunterricht fällt aus.

Die Genehmigung durch den Herrn Regierungs-Präsidenten wird vorausgesetzt. Für die **gewerbliche Fortbildungsschule** wird der Unterricht bis auf weiteres wie folgt festgesetzt:

- Dienstag abends von 7-9 Uhr Klasse I (Lehrer Lattich),
Dienstag abends von 7-9 Uhr Klasse II (Hauptlehrer Stola),
Mittwoch abends von 7-9 Uhr Klasse IIa (Lehrer Heigelt i. B. Hauptlehrer Stola),
Mittwoch abends von 7-9 Uhr Klasse III (Lehrer Wagner).

Der Zeichenunterricht fällt aus.

Alle von den Herren Schulleitern bezeichneten Fortbildungsschulpflichtigen sind verpflichtet, zu den Übungen der Jungweber (Kriegsgewehr), pünktlich zu erscheinen und an ihnen teilzunehmen.

Die Herren Schulleiter haben zum Zwecke der Kontrolle ein Verzeichnis der Fortbildungsschulpflichtigen dem Magistrat einzureichen. Wir machen schliesslich darauf aufmerksam, dass nach der Verfügung des Herrn Regierungs-Präsidenten in Opfern vom 6. Oktober 1914 — 11c VIII 1760 — Verzeichnisse der Fortbildungsschulpflichtigen bei den Übungen der Jungweber als Fortbildungsbescheinigung gerügt und gegebenenfalls bestraft werden können. Diese Bestimmung tritt am 1. November cr. in Kraft.

Grottkau, den 23. Oktober 1914.

Der Magistrat. J. B.: Dr. Sennwitz.

Landwirtschaftliche Winterschule zu Neisse.

Der Lehrkursus beginnt den 3. November. Auskunft erteilt und Anmeldungen nimmt entgegen.

Direktor Gottschalg.

Ausverkauf wegen Geschäfts-Auflösung.

Am Sonntag, den 25. Oktober cr., beginnt in meinem Geschäftsflokal,

Grottkau, Ring 47,

ein vollständiger Ausverkauf sämtlicher Herren- und Kinder-Garderobe (Winter- und Sommer-Sachen)

zu herabgesetzten Preisen.

Gleichzeitig werden auch Bestände von Herren-Wäsche, Strawatten, Hosenträgern zu herabgesetzten Preisen ausverkauft. Um günstigen Zuspruch bittet

Frau Hedwig Opielka,
Grottkau, Ring 47.

Schöne Wohnung

II. Eeg. vorn. zu vermieten.
Löwy, Reisserstrasse.

Möbl. Zimmer

I. Eeg. vorn. zu vermieten.
Löwy, Reisserstrasse.

Lichtspielhaus

Grottkau, Junterstrasse, gradüber der Kaserne.

Eröffnungs-Vorstellungen

Sonntag, den 25. Oktober 1914, nachmittags von 4 Uhr und Montag abends von 6 Uhr an.

Program:

1. Potsdam im Zeichen der Mobilmachung.
2. Der Bettler in Berlin.
3. Zu der Welt der Unsichtbaren. Wissenschaftlicher Film.
4. Der Besuch von ausserhalb. Humoreske.
5. Dunkel und Kesse. Humoreske.

6. Um hohen Einsatz.

2 Akt. Großes Schlager-Drama.

7. Kinematographischer Wochenbericht. Internationaler Film.
8. Die pyrenäischen Seen. kolorierte Natur-Aufnahme.
9. Die Betrugs-Zeitung. komischer Film.

Preise der Plätze:

Spezial 75 Pfg. I. Platz 50 Pfg. II. Platz 40 Pfg. III. Platz 30 Pfg.

Eröffnung 1/2 Stunde vor Beginn der Vorstellungen.

Zu diesen Vorstellungen, die von jetzt ab alle Sonntage sowie Feiertage von 4 Uhr und Montags von 6 Uhr ab beginnen, wird hiermit das verehrte Publikum von Grottkau und Umgegend ergebenst eingeladen mit der Versicherung, dass in denselben nur erstklassige Filme zur Vorführung gelangen und durch abwechslungsreiche Programms sowie angenehmen Aufenthalt den Besuchern gemessene Stunden geboten werden. — Für Kinder unter 16 Jahren finden Extra-Vorstellungen statt und haben Kinder zur Haupt-Aufführung keinen Zutritt.

Hochachtungsvoll

Die Direktion: Paul Nippert.

Der Provinzialverband von Schlesien hat eine **Schlesische Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit für den Krieg 1914** gegründet.

Es ist dies ein Unternehmen, das den Männern, die draussen im Felde den Kampf für unser Vaterland ausfechten, die Sorge um die Ihrigen erleichtern soll. Nähere Auskunft gibt die hiesige Kasse, an der auch Anteilsscheine zu 10 Mk. zu lösen sind.

Der Magistrat.

J. B.: Dr. Sennwitz.

Gefunden: ein Gelbfeld am 15. d. Mts.

Grottkau, den 22. Oktober 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Die am 21. d. Mts. abgehaltene Gräberschau hat ergeben, dass die Besitzer der Hinterlassenen am Grottkauer Wege in seinem ganzen Laufe von dem Halbenborfer Wege bis an die Grenze die Räumung des Platzes mit wenigen Ausnahmen nur mangelhaft oder gar nicht ausgeführt, auch ihre Hinterlassenen nicht mit Namen bezeichnet haben.

Es findet daher

Donnerstag, den 29. Oktober cr., nachmittags 1/2 Uhr,

von dem Halbenborfer Wege aus eine Gräbernachschau statt.

Die beteiligten Räumungspflichtigen werden hiermit aufgefordert, sich zu der Revision an den betreffenden Grundstücken einzufinden, oder diese durch einen Pfahl mit dem Namen des Besitzers bezeichnen, bezw. Kennlich machen zu lassen.

Gegen die säumig gebliebenen Besitzer wird nunmehr unanfechtlich mit Zwangsmassregeln vorgegangen werden.

Grottkau, den 23. Oktober 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Jägerschmuck!

Durch Verarbeitung von **Granden, Fuchshorn** etc. in Gold und Silber unter Berücksichtigung von eigenen Wünschen und Skizzen, liefert als Spezialität in sauberer, geschmackvoller Arbeit.

V. Linder, Juwelier

Ring 72.

Saugferkel

hat abzugeben.

Hamann, Grottkau.

Geldscheine Taschenlampen

sowie prima

Batterien und Birnen

empfehlen

V. Linder, Ring 72.

Anordnung, betreffend Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Säuen.

Auf Grund des § 4 Abs. 2 der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichsanstalters, betreffend Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Vieh, vom 11. September 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 405) wird folgendes bestimmt:

§ 1. Das Schlachten von sichtbar trächtigen Säuen ist für die Zeit bis zum 19. Dezember 1914 verboten.

§ 2. Das Verbot findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die geschähen, weil zu befürchten ist, dass das Tier an einer Erkrankung verenden werde oder weil es infolge eines Unglücksfalles sofort getötet werden muss. Solche Schlachtungen sind jedoch der für den Schlachtungsart zuständigen Ortspolizeibehörde spätestens innerhalb dreier Tage nach dem Schlachten anzuzeigen.

Ferner findet das Verbot keine Anwendung auf das aus dem Ausland eingeführte Schlachtvieh.

§ 3. Uebertretungen dieser Anordnung werden gemäß § 6 der eingangs erwähnten Bekanntmachung mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bestraft.

§ 4. Die Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Deutschen Reichs- und Preussischen Staatsanzeiger in Kraft.

Berlin, den 6. Oktober 1914.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

In Vertretung: Küster.

Beröfentlicht.

Grottkau, den 22. Oktober 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Beröfentlicht.

Grottkau, den 22. Oktober 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Kalender für 1915:

St. Michaels-Kalender,
Papst-Kalender,
Maria-Gil-Kalender,
Pagnes illustrierter Familien-Kalender
Haus-Kalender,
Der Reiseconcl,
Der gemittliche Schlänger,
Hegensburger
Marion-Kalender.
Heiliger Familienkalender.

Vorrätig in der Buchhandlung

Erich Seifert,

Grottkau, Ring 1.

Wildremise,

eignet sich jedoch auch für andere Zwecke, ist p. bald zu vernieten. Beschäftigung gern gestattet. Näheres bei

V. Linder, Uhrm. u. Juwelier, Ring 72.

Walts-Gottschalk

Reichs-Kalender

Reichs-Kalender

Reichs-Kalender

Reichs-Kalender

Reichs-Kalender

Reichs-Kalender

Reichs-Kalender

Reichs-Kalender

Lindenruh.

Schweinfischladen.

Sonabend, den 24. Oktober cr., von nachmittags 5 Uhr ab:

Wellfleisch und Wellwurst.

Sonntag: **Gebratene Wurst.**

Um zahlreichem Besuch bitten

Henschel.

Ich hab's!

Sonabend früh von 9 Uhr ab

Wellfleisch und ff. Wellwurst

Sonntag: **Gebratene Wurst**

Um's Durste schmeckt sie gut, überlaßt bei

Wende, Tharnau.

Woisselsdorf.

Zum **Enten-Essen**

auf Sonntag, den 25. Oktober cr. laden freundlichst ein

Karl Langner, Gasthausbesitz.

Kgl. priv. Schützengilde.

Sonntag, den 25. Oktober cr., von nachm. 2 Uhr an

Fegat- und Freischicken

wozu die Kameraden, sowie Freunde und Gönner eingeladen werden.

Der Vorstand.

M. Anders. Jos. Neugebauer.

Paul Neugebauer.

Saubere Bedienungsfrau

bald gesucht. Zu erfragen in der Gefasshülle d. Hg.

Einen zuverlässigen, kräftigen

Frachtkutscher

nicht

Dampf-Mühle Grottkau.

Kücherner, zuverlässiger

Arbeiter

kann sich in der hiesigen Gasanstalt melden.

Grottkau, den 19. Oktober 1914.

Städtische Gasanstalts-Verwaltung.

Haase, Hahserr.

Feldpostkarten mit Rückantwort

Feldpost-Karten,

Feldpost-Paketadressen,

Briefumschläge,

Brief-Mappen,

a 10 und 20 Pfg.

und

Kriegs-Gedenk-Karten

sind zu haben in der Buchhandlung

Erich Seifert

Grottkau, Ring 1.

Breslauer Marktpreise

vom 22. Oktober 1914.

Pro 100 kg.

Weizen, weißer . . . 25 . . . 25 50

Roggen . . . 23 . . . 23 50

Hafer . . . 20 70 . . . 21 20

Braugerste . . . 22 50 . . . 23 50

Gerste . . . 22 50 . . . 23 50

Viktoria-Erbsen

Kichererbsen

Wintererbsen . . . 32 . . . 31 . . . 30

Heu 7 40

Langstroß 4 . . . 4 40

Brei- und Krummstroß . . . 2 . . . 2 40